

# Magazin für ev. = luth. Homiletik.

6. Jahrgang.

Mai 1882.

No. 5.

## Predigt über das Evangelium am Sonntag Cantate.

Gott gebe euch allen viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

In demselben, unserem theuren Heilande, herzlich geliebte Zuhörer!

„Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“, das ist das Lösungswort unserer Zeit, sowohl der ungläubigen Welt, als auch Vieler, welche gerade die eifrigsten Christen sein wollen. Nähme man nun jene Worte Pauli in dem Sinne, in welchem sie der Apostel gebraucht hat, so wäre es ja gewiß höchst erfreulich, daß sie zur Lösung unserer Zeit gemacht worden sind. Aber dem ist, leider! nicht so. Paulus will, wie aus dem Zusammenhang unwidersprechlich hervorgeht, mit den Worten: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“, dieses sagen: Das Gesetz, welches einst mit Buchstaben in steinerne Tafeln eingegraben wurde, wirkt nicht mehr, als daß es dem Menschen seine Sünde zeigt, ihn dadurch nieder schlägt und gleichsam tödtet; das Evangelium aber, welches der Heilige Geist selbst im Herzen offenbaren muß, zeigt den armen Sündern die Gnade für ihre Sünden und macht sie so fröhlich und lebendig.

In einem ganz anderen Sinne sind jedoch jene Worte: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“, das Lösungswort unserer Zeit.

Wenn erstlich die ungläubige Welt diese Worte im Munde führt, so will sie damit dieses sagen: Hinweg mit dem Buchstaben der Bibel, hinweg mit einer Religion, die auf bestaubten Blättern früherer finsterner Jahrhunderte geschrieben steht, hinweg mit euren vermoderten Katechismen und Glaubensvorschriften! Sie sind nichts als entehrende Fesseln des freien, fortschreitenden, nach Vollkommenheit strebenden Menschengesistes; sie sind nichts, als Binden vor dem alles durchforschenden menschlichen Geistes-auge; sie sind der Tod der nach freiem Leben ringenden Menschheit; der im Menschen gleich einem Gottesfunken schlummernde Geist ist es allein, der da lebendig macht; er macht den Menschen zu einem Gott der Erde, der sich

selbst seine Geseze gibt, sich selbst seine Religion macht, sich selbst seine Seligkeit schafft.

Anderß verstehen hingegen die Worte des heiligen Apostels: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“, diejenigen, welche gerade die eifrigsten Christen sein wollen. Sie wollen damit dieses sagen: Nicht im Halten auf den Buchstaben der Bibel, nicht im Eifer für die reine Lehre, nicht im strengen Bewahren des in den kirchlichen Bekenntnissen niedergelegten Glaubens besteht das wahre Christenthum; das ist vielmehr nur leerer Buchstabendienst und todtes Formelwesen; der Geist, der Geist, der in der Bibel weht, der ist es allein, der zu einem Christen, der da lebendig und selig macht.

Was sollen wir nun, meine Lieben, hierzu sagen? — Es ist ja freilich wahr: so lange die Bibel und die reine biblische Lehre einem Menschen noch ein äußerlicher Buchstabe ist, so lange ist auch der Mensch noch geistlich todt, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Ein neuer Geist muß erst in des Menschen Herz kommen, ehe er ein Christ genannt werden kann. Aber dieser Geist ist weder der eigene Menscheng Geist oder Geist der Zeit, wie die ungläubige Welt meint, noch ist er jene Aufregung der Gefühle, die nicht durch das bloße Wort, sondern durch menschliche Bearbeitung erzeugt wird, wie die Irrgläubigen meinen; sondern dieser neue Geist ist kein anderer, als der Heilige Geist, der aber durch nichts anderes, als durch das Wort, sei es das aus den Buchstaben gelesene oder aus der Rede gehörte, in das Herz kommt.

Da es nun höchst wichtig ist, diesen Heiligen Geist von allen falschen Geistern wohl zu unterscheiden, denn daran hängt nichts Geringeres, als unsere Seligkeit, so laßt mich euch heute einmal die Kennzeichen des Heiligen Geistes aus Gottes Wort vorlegen.

Joh. 16, 5—15.

In diesen Worten tröstet der Herr die lieben Jünger, die durch die Verkündigung seines nahe bevorstehenden Abschiedes von ihnen tief betrübt worden waren, damit, daß dieser sein Hingang dazu nöthig sei, damit er ihnen den Tröster, d. i., den Heiligen Geist, senden könne. Zu gleicher Zeit beschreibt ihnen aber der Herr den Heiligen Geist so deutlich, daß wir dadurch bei Prüfung der Geister vor jeder Täuschung auf das herrlichste verwahrt sind. Hiernach laßt mich euch denn jetzt vorstellen:

### Die Kennzeichen des Heiligen Geistes;

sie bestehen nämlich nach unserem Texte vor Allem darin:

1. daß er die ganze Welt mit allem ihrem Wesen straft,
2. daß er in alle Wahrheit leitet,
3. daß er mit dem Worte Gottes immer stimmt, und endlich
4. daß er Christum verkündet.



Herr Gott, Du sagst in Deinem heiligen Worte: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind“; wir bitten Dich daher demüthiglich, lehre Du uns selbst solche nöthige Prüfung, auf daß wir nicht verführet werden auf gefährliche Irrwege, sondern den Weg zum Heile finden, auf dem auch die Thoren nicht irren können, und auf diesem Wege bleiben, bis wir bei Dir sind und nichts uns aus Deiner Hand reißen kann: Erhöre uns um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, willen. Amen.

## 1.

Christus beginnt, meine Lieben, seine Beschreibung des Heiligen Geistes in unserem Texte mit folgenden Worten: „Wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.“ Hieraus ersehen wir deutlich: das erste Kennzeichen des Heiligen Geistes ist, daß er die ganze Welt mit allem ihrem Wesen straft.

Zwar auch, wo ein falscher Geist ist, da straft man; aber erstlich nicht alle Welt, und zum andern nicht alles ihr Wesen. Hingegen wo der wahre Heilige Geist ist, da straft man erstlich die ganze Welt, hoch und niedrig, jung und alt, reich und arm, Weise und Unweise, Ehrbare und Lasterhafte. Das sehen wir erstlich an Christo selbst. Als derselbe das erste Mal öffentlich auftrat, da war seine erste Predigt: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“ Er sprach also nicht: Thut Buße, ihr Bösen! Nein, keinen Unterschied machend, wendet er sich an alle Menschen und ruft ihnen ohne alle Ausnahme zu: „Thut Buße!“ Er erklärt also von allen Menschen, daß sie der Buße bedürfen, ja, straft sie damit alle als verlorne Sünder, die ohne Buße und Befehrung nicht in das Himmelreich eingehen können. Diese Predigt Christi galt ebensowohl dem Herodes und Pilatus, wie dem geringsten Bettler im jüdischen Lande, ebensowohl den Hohenpriestern Hannas und Caiphas und den gesetzesgerechten Pharisäern und Schriftgelehrten, wie den tiefgefallenen Zöllnern und Sündern. In derselben Weise offenbarte sich denn auch der Heilige Geist in Christi Aposteln. So predigte z. B. Paulus, als er das erste Mal auf dem öffentlichen Markte der berühmten griechischen Philosophenstadt Athen auftrat: „Zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen: nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun.“ Also auch die fein gebildeten athenienschischen Weltweisen, Staatsmänner, Dichter, Redner und Künstler nimmt der Heilige Geist in Paulus nicht aus, sondern straft auch sie alle als Sünder, die ohne Buße und Befehrung verloren gehen müssen.

Doch, meine Lieben, der Heilige Geist straft, wie der Herr in unserem Texte sagt, nicht nur die ganze Welt ohne Ausnahme, sondern auch alles ihr Wesen ohne Unterschied; denn also fährt er fort: „Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber,

daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ Der wahre Heilige Geist, den Christus sendet, erklärt also erstlich alles, was die Welt denkt, redet und thut, ehe sie an Christum glaubt, für eitel Sünde; er spricht ihr daher ferner alle wahre Gerechtigkeit ab und sagt ihr, daß die einige vor Gott gültige Gerechtigkeit der Hingang Christi zum Vater, das heißt, sein versöhnendes Leiden und Sterben sei; und endlich verwirft der wahre Heilige Geist auch alles Gericht, alles Urtheil, alle Weisheit der Welt in geistlichen, göttlichen und himmlischen Dingen, und verkündigt ihr, daß ihr Fürst und somit auch ihr Gericht, Urtheil und alle ihre Weisheit als Thorheit und Narrheit vor Gott gerichtet sei.

Wollt ihr darum, meine Zuhörer, in dieser Zeit, wo alles „Geist! Geist!“ ruft, nicht betrogen sein, so merket euch vorerst dieses Kennzeichen: Der wahre Heilige Geist straft die ganze glaublose Welt mit allem ihrem Wesen; der Geist daher, der wohl diesem und jenem, aber nicht der ganzen Welt Buße predigt, der Geist, der an der Welt wohl dieses und jenes straft, aber nicht alles ihr Wesen außer Christo zu Sünde, Ungerechtigkeit und Thorheit macht, das ist nicht der Heilige, das ist nicht Christi, das ist bei allem heiligen Scheine ein unheiliger, ein falscher, ein Lügegeist.

## 2.

Doch, meine Lieben, der Heiland fährt in unserem Texte mit seiner Beschreibung des Heiligen Geistes also fort: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Hier hören wir denn: das zweite Kennzeichen des Heiligen Geistes ist, daß er in alle Wahrheit leitet.

Der falsche Geist nämlich leitet entweder in lauter Irrthum und verblendet den Menschen so, daß er den Irrthum für Wahrheit und die Wahrheit für Irrthum hält; oder wenn auch ein von einem falschen Geiste erfüllter Mensch die und jene Wahrheit annimmt, so ist sie ihm doch keine gewisse Wahrheit, sondern nichts, als seine Meinung, seine Ansicht. Wo daher ein falscher Geist herrscht, da hält man es für Stolz und Hochmuth, zu sagen, daß man die Wahrheit gefunden habe und besitze, und daß alle andere Lehre falsch, nichts als Irrthum und Lüge sei; da meint man, alle Religionen oder doch alle sogenannten verschiedenen christlichen Kirchen seien gut, jede habe etwas von der Wahrheit, man dürfe daher keine verachten und verwerten und keine Kirche dürfe sagen, daß sie allein die reine Wahrheit habe. Von solchen Menschen sagt daher der Apostel Paulus: „Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“

Ganz anders ist es aber mit einem Menschen bewandt, der den wahren Heiligen Geist in seinem Herzen trägt. Was ein solcher Mensch glaubt, das hält er nicht für eine ungewisse Meinung und Ansicht, die auch falsch und



irrig sein könnte, sondern, durch den Heiligen Geist in seiner Seele darüber gewiß gemacht und versiegelt, hält er es für gewisser, als alles, für so gewiß, wie sein eigenes Leben, für so gewiß, daß er jeden Augenblick darauf schwören und sterben könnte. Ein solcher vom Heiligen Geist gewiß gemachter Mensch hält daher auch alles, was seinem Glauben entgegen ist, für so gewiß irrig, falsch und lügenhaft, daß er eher sein Leben lassen, als es annehmen würde.

Dies sehen wir recht deutlich an den lieben Aposteln. Sie waren keine gelehrten, auch keine besonders scharfsinnigen Leute, und von Natur waren sie nur zu sehr selbst zu Zweifel geneigt; aber was hören wir von ihnen? Sie gingen auf Christi Befehl aus in alle Welt und predigten das Evangelium allen Völkern, und dabei waren sie ihrer Sache so gewiß, daß sie bezeugen konnten, wie wir Gal. 1. lesen: „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben: der sei verflucht!“ Was war es nun, das sie so gewiß machte? Was war es, daß sie, diese einfältigen Leute, der ganzen Welt, allen den vielen Gelehrten und Weltweisen so kühn gegenüber traten, und allein recht haben wollten? Die Ursache gibt uns Christus in unserem Texte an, wenn er darin zu den Aposteln spricht: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Und dasselbe sehen wir auch an den lieben heiligen Märtyrern. Woher kam es, wenn sie um ihres Glaubens willen ihr Haupt unter das Henkerbeil legen, sich den wilden Thieren vorwerfen lassen oder auf den schon rauchenden Scheiterhaufen steigen sollten, woher kam es, daß sie dann nicht dachten: vielleicht ist dein Glaube doch ein Wahn, eine Täuschung, für die du nicht alles opfern kannst? Warum gingen sie vielmehr für das, was sie glaubten, so getrost selbst in den martervollsten Tod? Die Ursache war, weil sie den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, in ihrem Herzen trugen, der hatte auch sie in alle Wahrheit geleitet und so göttlich gewiß gemacht, daß sie, schon von den Flammen des brennenden Holzstoßes umringt, noch immer die Wahrheit mit sterbender Lippe bekannten.

Vergesst darum nie, meine Lieben, auch dieses zweite Kennzeichen des wahren Heiligen Geistes: er führet in alle Wahrheit und macht derselben göttlich, unerschütterlich gewiß; wo ihr daher sehet, daß man seiner Sache ungewiß ist, daß man an dem Finden der vollen reinen Wahrheit verzweifelt, daß man daher auch den entgegenstehenden Irrthum nicht verwerfen und verdammen will, da regiert nicht der wahre Heilige, sondern ein falscher Menscheng Geist oder der Geist aus der Hölle.

### 3.

Doch wir gehen weiter. Christus fährt nämlich in unserem Evangelio mit seiner Beschreibung des Heiligen Geistes also fort: „Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird,

das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ In diesen Worten gibt uns Christus als das dritte Kennzeichen des Heiligen Geistes an, daß er immer mit dem Worte Gottes stimmt.

Als nämlich Christus den Jüngern den Heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leiten werde, verhiess, mochten sie in ihrem Herzen denken, daß ihnen also der Heilige Geist eine andere neue Lehre offenbaren werde, als die war, welche sie schon aus dem Alten Testamente und aus Christi eigener Rede gehört und gelernt hatten. Diesem irrigen Gedanken begegnet daher Christus und spricht: Nein, ihr lieben Jünger, der Heilige Geist „wird nicht von ihm selbst reden“, d. h. er wird euch nicht eine eigene neue besondere Offenbarung bringen, „sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“, d. h. nichts anderes, als das von euch schon gehörte Wort, das wird der Heilige Geist auch in eurem Herzen reden und bestätigen und daraus euch auch über das, was zukünftig ist, belehren.

So wichtig, meine Lieben, schon die beiden ersten Kennzeichen des Heiligen Geistes waren, so ist doch dieses dritte ohne Zweifel noch wichtiger. Die Meisten nämlich, welche ihre Lehre und was sie vornehmen, nicht aus Gottes Wort beweisen können, berufen sich dann auf den Geist, der sie dazu unwiderstehlich treibe, sie dazu erleuchtet und ihnen dies offenbart habe. Nun sind aber alle wahre Christen ängstlich besorgt, ja nicht dem Heiligen Geiste zu widersprechen und zu widerstreben oder auch nur den Geist zu dämpfen. Wie wichtig ist es daher, daß der Herr uns das als Kennzeichen des Heiligen Geistes angibt: „Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden!“ Damit ist jeder falsche Geist für immer entlarvt und auch dem Einfältigsten ein Prüfstein in seine Hände gegeben, mit dem er leicht alle Geister prüfen, unterscheiden und richten kann. Denn der wahre Heilige Geist offenbart hiernach nicht neue, unerhörte Wahrheiten, sondern nichts, als die schon längst gehörten; er stimmt nämlich allezeit mit dem von Christo geredeten und durch die Apostel und Propheten niedergeschriebenen Worte Gottes.

Laßt euch darum, meine Zuhörer, nicht dadurch sogleich sicher machen oder erschrecken, wenn Lehrer auf den Heiligen Geist pochen, der ihr Herz erfülle und sie treibe. Mögen sie dabei, wie der Apostel sagt, einhergehen in Geistlichkeit der Engel; mag es den Schein haben, als ob sie dabei von Engelsheiligkeit umstrahlt seien: stimmt, was sie sagen, nicht mit Gottes klarem geschriebenen Worte; können sie, was sie lehren und was sie thun, nicht mit dem Worte der Apostel und Propheten beweisen; können sie euch nicht zeigen, wo das, was sie euch als des Heiligen Geistes Offenbarung verkündigen, geschrieben steht: so tretet ihnen nur getrost als falschen Propheten entgegen, erinnert sie an das, was der Herr vom Heiligen Geiste sagt: „Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird,



das wird er reden“, und erklärt ihnen, daß sie nicht des Heiligen Geistes, sondern des bösen Geistes Boten seien.

So lange der im Alten Bunde verheißene Christus noch nicht gekommen war, da war noch verheißен, die bestehende alte Haushaltung werde zu seiner Zeit wieder abgeschafft und eine neue gestiftet werden; nachdem aber, der da kommen sollte, Christus, gekommen ist, so ist nun die Offenbarung vollendet und versiegelt, ein unbewegliches Reich ist, wie der Brief an die Hebräer sagt, nun gekommen, das nicht wieder verändert wird, und nichts weiter zu erwarten, als die Verwandlung des Glaubensreiches, in welchem wir nur durch den Spiegel des Wortes schauen, in das Reich des Schauens von Angesicht zu Angesicht am jüngsten Tage. Der wahre Heilige Geist ist daher nur der, der da lehret aus dem Wort.

#### 4.

Doch noch ein Kennzeichen desselben ist es, was uns der Herr in unserm Texte gibt, wenn er endlich spricht: „Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein: darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“ Das vierte und letzte Kennzeichen des Heiligen Geistes ist hiernach endlich, daß er Christum verklärt.

Wir dürfen nämlich nicht denken, daß der Heilige Geist in die Herzen der Menschen kommt, um neben Christi Reich ein anderes zu stiften. Nein, alles, was der Heilige Geist gibt, das nimmt er von Christo; das Licht, damit er erleuchtet, ist die Erkenntniß Christi; den Trost, den er in das Herz ausgießt, den gründet er auf Christum, nämlich auf Christi Hingang zum Vater, auf sein Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, und alles, was der Heilige Geist in den Menschen thut, geht darauf hinaus, Christum zu verklären, das heißt, Christum zu offenbaren, Christum herrlich zu machen, und dadurch zu Christo zu locken und zum Glauben an Christum zu bringen. Wozu der Vater uns in Christo erwählt hat und was der Sohn uns erworben hat, das eignet uns der Heilige Geist nun zu.

Mag also ein Lehrer noch so eifrig predigen; mag er noch so voll von Geist zu sein scheinen; mag er noch so ernstlich auf Buße, auf Bekehrung, auf Wiedergeburt, auf ein neues Leben, auf Gottseligkeit und Heiligung dringen: wenn ein solcher Lehrer das nicht zu seiner Hauptsache macht, seine Zuhörer dahin zu bringen, daß sie alles fahren lassen, an Christum glauben und ihm allein die Ehre lassen, daß er sie aus Gnaden durch sein Verdienst selig mache; ist das nicht das Ziel eines Lehrers mit allen seinen Lehren, Ermahnungen, Warnungen und Bestrafungen, daß er alle, auch die größten Sünder zu Trost, Ruhe, Frieden und Freude in dem Sünderheiland bringe; führt ein Lehrer seine Zuhörer vielmehr irgendwie zum Vertrauen auf ihre eignen Werke, auf ihr eignes Thun, auf ihre eigne Gerechtigkeit;

sucht ein Lehrer seine Zuhörer wohl in Angst, Schrecken und Verzagung an sich selbst zu versetzen, aber ohne ihnen zugleich zu zeigen, daß auch für sie in Christo Gnade, Gerechtigkeit, Hülfe, Heil und Seligkeit ist; kurz, sucht ein Lehrer nicht vor allem Christum in seinen Predigten und Schriften in den Herzen seiner Zuhörer und Leser zu verklären: dann könnt ihr gewiß sein, ein solcher Lehrer predigt nicht aus dem Heiligen Geist, sondern aus seinem eigenen Geiste.

O, so merket euch denn, meine Lieben, die vier untrüglichen Kennzeichen des wahren Heiligen Geistes: daß er nämlich erstlich die ganze ungläubige Welt mit allem ihrem Wesen straft; daß er zweitens in alle Wahrheit leitet; daß er drittens immer mit dem geschriebenen Worte Gottes stimmt; und endlich viertens, daß er Christum verklärt. Werdet ihr diesen vierfachen Prüfstein immer anwenden, so wird kein falscher Geist euch betrügen, bestreiten und verführen können.

Doch, bedenket wohl, meine Lieben, so lange ein Mensch noch blind ist, da hilft ihm selbst die hellste Leuchte nichts, er wird dennoch dabei im Finstern tappen und in die Grube fallen: sollen euch jene Kennzeichen etwas helfen, so müßt ihr daher nicht nur das rechte Licht, sondern auch erst selbst ein geöffnetes Auge dafür haben; ihr müßt nämlich selbst den Heiligen Geist in euch tragen, wollt ihr den Heiligen Geist außer euch erkennen und von dem falschen Geiste unterscheiden; wie denn David sagt: „Herr, in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ O, darum bittet denn Gott fleißig und ernstlich um seinen Heiligen Geist. Es wird dies nicht umsonst sein, denn Christus spricht: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“

So helfe uns denn allen Gott also bitten und erhöhe uns und sei uns gnädig hier in der Zeit und einst in alle Ewigkeit. Amen. \*

## Predigt am Himmelfahrtsfest.

Herr Jesu Christe, ob Du wohl Herrlichkeit hattest bei Deinem Vater, ehe der Welt Grund gelegt ward, so hast Du doch Dich selbst erniedriget und entäußert und bist um unsertwillen durch Leiden und Schmach zur Herrlichkeit eingegangen. Du hast triumphirt, um uns zu Siegern zu machen; Du bist gen Himmel gefahren, um uns den Himmel aufzuthun; Du bist zum Vater gegangen, um für uns zu erscheinen vor ihm; Du hast Dich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, um uns gnädig zu regieren, mächtig zu beschützen, und die Fülle der Gaben, die Du uns in Deiner Niedrigkeit erworben hast, auf uns herab zu schütten. Mit Freu-



den blicken wir daher heute hinauf zu dem Throne Deiner Herrlichkeit, den Du einst bei Deiner glorreichen Himmelfahrt eingenommen hast, und auf welchem Du nun sitzt und herrschest, angebetet von Menschen und Engeln von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch wir opfern Dir heute, obwohl mit sündlichen Lippen, Dank, Preis und Anbetung und bitten Dich, nimm unser Opfer an und gib uns heute eine fröhliche und gesegnete Feier des Festes Deiner Verherrlichung. Komm zu uns herab durch Dein Wort, und hilf uns Dich erfassen im Glauben und ziehe uns zu Dir hinauf mit den Banden Deiner Liebe, bis wir ganz, bis wir ewig bei Dir sind und Deine Herrlichkeit schauen und uns bei Dir freuen mit ewiger unaussprechlicher Freude. Erhöre uns um Dein selbst willen. Amen.

In Christo, dem Aufgefahrenen, geliebte Zuhörer!

Der Wunsch, daß Christus sichtbar auf Erden geblieben sein möchte, ist denen, die ihn lieben, so natürlich, daß nicht nur einst die Jünger tiefe Trauer ergriff, als der Herr ihnen seinen Hingang zum Vater vorausverkündigte, sondern daß es auch jetzt gewiß keinen Christen gibt, in dessen Herzen nicht oft das Heimweh nach der sichtbaren Gemeinschaft mit Christo aufsteigen sollte. Daher ist es denn auch gekommen, daß sehr viele sich von jeher mit der Hoffnung getragen haben, Christus werde noch vor dem jüngsten Tage wieder kommen und tausend Jahr lang unter seinen Gläubigen auf Erden sein und diese mit ihm herrschen.

So natürlich aber dieser Wunsch, daß Christus sichtbar auf Erden geblieben sein möchte, denen ist, die ihn lieb haben, so müssen wir uns doch freuen, daß er nicht in Erfüllung gegangen ist. Was Christus einst zu den Jüngern sagte, das gilt allen Christen, ja, allen Menschen: „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“ Denn wäre Christus nicht hingegangen zum Vater, wäre er nicht endlich, seine sichtbare Gegenwart der Welt entziehend, gen Himmel gefahren, so wäre das herrlichste Werk Gottes, das Werk der Welt-erlösung, noch nicht vollendet. Ohne die Himmelfahrt Christi wären die Feinde unserer Seele, Sünde, Tod und Teufel, noch nicht vollständig überwunden. Durch seinen Tod hat Christus zwar die Handschrift, die wider uns zeugte, ausgetilgt, die Höllenpforten zerbrochen, und dem Teufel den Harnisch und dem Tode den Stachel genommen und dieses alles an seinem Kreuze wie Siegeszeichen aufgehängt, aber durch seine Auferstehung und Himmelfahrt hat Christus endlich, wie St. Paulus an die Colosser schreibt, „ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst“; er ist da, wie schon David weissagt im 68. Psalm, „in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen.“

Ohne die Himmelfahrt Christi wäre uns ferner der Himmel noch verschlossen, denn Christus selbst sagt: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im

Himmel ist.“ Nachdem aber Christus gen Himmel gefahren ist, so steht der Himmel zur seligen Nachfahrt uns offen. Da ist erfüllet das Gebet Christi: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Da ist erfüllet, was er einst seinen Jüngern versicherte: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Ohne die Himmelfahrt Christi hätten wir ferner auch keinen vollkommenen Hohenpriester, der uns fort und fort vor Gott vertritt, für uns bittet und uns segnet. Nachdem aber Christus gen Himmel gefahren ist, hat er die letzte Verrichtung seines Hohepriesterthums angetreten, bittet nun für seine Gläubigen und sendet den Heiligen Geist herab mit seinen Gaben. Daher spricht Christus: „So ich nicht hingehge, so kommt der Tröster, nämlich der Heilige Geist, nicht zu euch. So ich aber hingehge, will ich ihn zu euch senden.“ Daher heißt es auch im Briefe an die Hebräer: „Der Vorläufer ist für uns eingegangen in das Inwendige des Vorhangs, Jesus, und ein Hohepriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek; daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie.“ Und in der bereits angezogenen Stelle des 68. Psalms heißt es von dem Aufgefahnen: „Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen.“

Doch, meine Lieben, die Himmelfahrt Christi war auch endlich überaus wichtig zur Gründung und Aufrichtung des Reiches, zu dessen Stiftung Christus in die Welt gekommen ist. Darauf führt uns unsere heutige Festepistel insonderheit; darauf laßt mich daher auch jetzt eure Festandacht lenken.

#### Apost. 1, 1—11.

Aus dem verlesenen Abschnitt der Apostelgeschichte erfahren wir in einem kurzen Ueberblick, den uns Lucas darin gibt, was Christus in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung gethan habe und wie er hierauf vor den Augen seiner Jünger sichtbar gen Himmel gefahren sei. Wir sehen aus dem Ganzen, daß es sich in dieser ganzen Zeit vor allem um die Aufrichtung seines Reiches gehandelt habe bis zu dem Augenblick seiner Aufahrt. Laßt mich daher auf Grund unseres Textes jetzt zu euch sprechen:

**Von dem wichtigen Einfluß der Himmelfahrt Christi auf die Gründung und Erhaltung seines Reiches auf Erden;**

durch Christi Himmelfahrt ist nämlich dasselbe

1. ein geistliches und himmlisches,
2. ein über die ganze Welt sich erstreckendes, und endlich
3. ein durch nichts zu überwältigendes Reich geworden.



## 1.

Daß Christus darum in die Welt gekommen ist, um ein besonderes Reich auf Erden zu stiften, darüber kann kein Zweifel sein. Christus trat sogleich mit den Worten in Galiläa auf: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“; er nennt daher seine Lehre geradezu „das Evangelium vom Reich“, und seine Gläubigen „die Kinder des Reichs“; noch vor Pilato redet Christus von einem Reiche, in welchem er König sei; und endlich heißt es in unserem Texte ausdrücklich, Christus habe sich nach seinem Leiden den Aposteln „lebendig erzeiget durch mancherlei Erweisungen und sich unter ihnen sehen lassen vierzig Tage lang, und auch da mit ihnen geredet vom Reiche Gottes.“

Daß der Messias ein besonderes Reich stiften werde, daran zweifelte auch kein Jude, denn auf allen Blättern der prophetischen Schriften war es ja geweissagt. Von welcher Beschaffenheit aber dieses Reich sein werde, das wußte man nicht. Die Juden waren der Meinung, dieses messianische Reich werde ein irdisches und weltliches Reich sein, in welchem sie als das geborne auserwählte Volk Gottes zu großer Macht und Herrlichkeit erhoben werden würden. In diesen Gedanken standen selbst die redlichen Jünger, und aus unserem Texte ersehen wir, daß dieselben auch noch nach Christi Tod und Auferstehung von diesen Gedanken eingenommen waren, denn unmittelbar vor Christi Himmelfahrt legen sie ihm noch die Frage vor: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“

Was antwortet nun aber Christus hierauf? Er spricht: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein.“ Christus gibt in diesen Worten den Aposteln eine doppelte Zurechtweisung; erstlich, daß sie sich um die Zeit des Reiches Gottes bekümmerten, deren Erforschung und Kenntniß nicht ihre, sondern Gottes Sache sei; sodann zeigt ihnen Christus, daß das von ihm zu stiftende Reich nicht durch weltliche Waffen; sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes und durch ihr Zeugniß von ihm, das heißt, durch ihre Predigt von ihm, gegründet und ausgerichtet, daß es also kein irdisches und weltliches, sondern ein geistliches und himmlisches Reich werden sollte.

Doch Christus ließ es bei dieser Belehrung nicht bewenden, sondern es heißt: „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben aufsehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“ Nun saget selbst, werden wohl jetzt noch die heiligen Apostel ihre vorigen Vorstellungen von der Beschaffenheit des Reiches Christi behalten haben? Unmöglich. In dem Augenblicke, in welchem Christus, von einer

Wolke aufgenommen, vor ihren Augen verschwand, mußte auch der Gedanke an ein zu stiftendes Reich von dieser Welt und alle ihre Hoffnungen einer irdischen Herrlichkeit schnell aus ihren Seelen verschwinden. Ihr Herr und König hatte sie nun verlassen und ihnen zu Anrichtung seines Reiches nichts verheißen, als die Kraft des Heiligen Geistes, und nichts befohlen, als die Predigt von ihm, so konnten sie denn nichts anderes erwarten, als daß Christi Reich ein Reich des Wortes von ihm, dem Himmelskönig, also ein Reich des Glaubens, ein geistliches, ein Himmelreich auf Erden sein müsse.

Und das ist das Erste, was Christi Himmelfahrt auch uns von der Beschaffenheit seines Reiches predigt. Wäre Christus auf Erden geblieben, dann hätte sein Reich, wenn er sich darin als König beweisen wollte, allerdings das Ansehen eines Weltreiches bekommen, und die Hoffnung, daß es endlich alle Throne der irdischen Könige stürzen und verichlingen und zur Gewalt über alles kommen werde, hätte dann nie aus den Herzen der Anhänger Christi verschwinden können. Aber die Himmelfahrt Christi schlägt mit einem Schlage alle irdischen, fleischlichen Gedanken, Vorstellungen und Hoffnungen von der Beschaffenheit seines Reiches gänzlich und für immer darnieder; sie ist für alle Zeiten ein unwidersprechlicher Thatbeweis, daß dasselbe ein geistliches, ein himmlisches sein müsse.

O wie wichtig ist diese Lehre, welche das Himmelfahrtsfest uns hienach heute zuerst predigt! Merkt es, ihr Christen! vorerst zu eurem Troste. Sehet ihr, daß es denen, welche Christo nicht angehören, besser in dieser Welt ergeht, als euch; ist die Welt reich, und ihr seid arm; ist die Welt fröhlich und kann sie lachen und scherzen, und ihr seid traurig, voll Kreuz und Anfechtung, und ihr müßet weinen und seufzen; ist die Welt geehrt, und ihr seid gering geachtet, ja verachtet; geht der Welt alles glücklich hinaus, und euch scheint alles Glück und aller Segen zu fliehen: wundert euch darüber nicht; meinet darum nicht, daß Gott wider euch sei. Denket an Christi Himmelfahrt und erkennet daraus, Christi Reich, in welchem ihr euch befindet, ist kein weltliches, irdisches Reich; in diesem Reiche dürft ihr daher keine irdischen Güter erwarten, sondern allein geistliche und himmlische. „Euer Leben“, spricht Paulus, „ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“

Merket aber auch ihr euch dies, die ihr euch darum für Christen haltet, weil ihr äußerliche Glieder seid der Kirche Christi, Gottes Wort höret und leset und mit Christen umgehet. Denket an Christi Himmelfahrt und bedenket, nichts Aeußerliches macht euch zu Unterthanen seines Reiches. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Nur wer nach dem trachtet, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; nur wer da suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; nur wer seinen Wandel im Himmel sein läßet, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn: nur der ist Christi Unterthan.



2.

Doch wir gehen weiter. Christi Himmelfahrt zeigt nicht nur, daß sein Reich ein geistliches und himmlisches, sondern auch zweitens, daß es ein über die ganze Welt sich erstreckendes Reich ist.

Die lieben Jünger irrten sich nach dem Bericht unseres Textes auch darin, daß sie Christi Reich auf das jüdische Volk eingeschränkt zu sein glaubten, denn sie sprachen: „**Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?**“ Auch das berichtete Christus, indem er den Aposteln erklärte: „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und **bis an das Ende der Erde.**“

Dies hat aber Christus nicht nur mit Worten erklärt, sondern durch die Thatfache seiner glorreichen Himmelfahrt auch auf das herrlichste bestätigt. Es scheint freilich das Reich Christi auf Erden durch seinen Weggang aus der Welt verlassen und verwaist zu sein, und man möchte wohl bei oberflächlicher Betrachtung der Sache denken, Christi Reich würde leichter allgemein werden, wenn er der Welt seine sichtbare Gegenwart nicht entzogen hätte, aber es scheint nur so. Bedenket, wäre Christus auf Erden geblieben, so hätte Christus an irgend einem Ort der Welt seinen Thron aufschlagen und von da aus sein Reich regieren müssen. Wie ungleich wäre dann die Gnade ausgetheilt gewesen, die ein Land vor dem andern genossen hätte! Wie traurig würden sich dann diejenigen befunden haben, die von der Hauptstadt des Reiches Christi vielleicht durch ganze Erdtheile und Weltmeere getrennt gewesen wären! Wie schwer wäre es dann für Millionen gewesen, vor Christum ihr Anliegen zu bringen!

Wie ganz anders steht es nun, da Christus seinen Thron im Himmel zur Rechten des Vaters aufgeschlagen hat! Nun ist der Himmel sein Stuhl und die ganze Erde seiner Füße Schemel. Nun läßt er nicht nur alle Menschen durch sein Wort in sein Reich einladen und er bietet sich, aller Menschen Gnadenkönig zu sein, sie zu retten aus Sünde, Noth und Tod, sie zu versorgen mit allen nöthigen Gütern des Leibes und der Seelen, und sie zu schützen wider alle ihre Feinde; sondern nun kann auch jeder Mensch, wo er auch sein mag, sei es im äußersten Norden oder Süden, im Westen oder Osten, auf dem Berge oder im Thale, oder auf dem Meere oder sonst in dem äußersten Winkel der Erde, nun kann jeder allüberall und zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke vor dem Throne seines gen Himmel gefahrenen Gnadenkönigs erscheinen, alles von ihm bitten und alles von ihm erlangen, was ihm für Zeit und Ewigkeit zu seinem Heile nöthig ist: denn nun ist in Erfüllung gegangen die Verheißung, welche der himmlische Vater seinem Sohne gegeben hat: „**Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.**“

Auch hierin liegt, meine Lieben, für uns beides, Trost und Mahnung. Denket an die Zeit, in welcher Christus noch auf Erden sichtbar wandelte,

wie wenigen wurde es da zu Theil, daß sie Christo ihre Noth klagen und seine Hülfe suchen konnten! Nun aber, nachdem Christus gen Himmel gefahren ist, braucht kein Mensch einen Schritt zu gehen oder Christo einen Boten zu schicken, um seine Gnade und Hülfe zu suchen; wo er ist, kann er auf seine Kniee fallen und mit Christo reden. Und hätte sich ein Mensch auch noch so weit von Christo entfernt, wäre er auch lange Zeit Christo ausgewichen und vor ihm geflohen, und wäre er endlich an den Enden der Erde angekommen: da Christus nun zur Rechten Gottes sitzt, so kann jeder Mensch überall Christum wiederfinden, denn sein Reich erstreckt sich über die ganze Welt, so weit der Himmel ist und so weit die Wolken gehen. O großer Trost!

Doch hierin liegt auch für uns Christen eine dringende Mahnung. Da nämlich nach Christi Himmelfahrt Christi Reich bis an die Enden der Erde verbreitet werden soll, so haben wir auch die Pflicht, alles zu thun, daß das Wort von seinem Reiche bis an die Enden der Erde getragen werde. Ja, die Himmelfahrt Christi ist eine dringende Aufforderung, das heilige Werk der Mission nicht zu vergessen, und es mit Gebet, und mit Rath und That zu unterstützen. Das Wort, welches der Herr vor seiner Auffahrt zu den Aposteln gesprochen und durch seine Auffahrt bestätigt hat: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur“, und, wie es in unserm Texte heißt: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde“, dieses Wort ist zu allen Christen, also auch zu uns gesagt. Möchte darum heute, da wir uns der Himmelfahrt unseres Heilandes freuen, unser Herz uns aufgehen, zu helfen, so viel uns Gott Gnade dazu gibt, daß auch die arme noch unter der Obrikeit der Finsterniß schmachthende Heidenwelt unter das Gnadenzepter unseres himmlischen Königs gebracht werde!

### 3.

Doch, meine Lieben, noch Eins! Durch Christi Himmelfahrt ist sein Reich nicht nur ein geistliches und himmlisches und ein über die ganze Welt sich erstreckendes, sondern auch endlich ein durch nichts zu überwältigendes Reich geworden. Davon laßt mich nun noch drittens einiges Wenige hinzusetzen.

Kein Reich hat, meine Lieben, so viele und so mächtige Feinde gehabt, als das Reich Jesu Christi oder seine heilige Kirche. In diesem Reiche wird der gekreuzigte Christus gepredigt, und das war immer den selbstgerechten Juden ein Aergerniß und den vernunftstolzen Griechen eine Thorheit. In diesem Reiche wird die tiefste Demuth gefordert, die Verleugnung eignes Verdienstes vor Gott und eigener Weisheit in göttlichen Dingen; in diesem Reiche wird gefordert, daß der Mensch sich für einen verdammlichen Sünder und für einen Geistlichblinden erkenne, sich von ganzem Herzen zu Gott bekehre, Buße thue, an Christum glaube, die Welt



verlasse, ihre Güter und Freuden und Eitelkeiten verleugne und in einem heiligen, göttlichen, himmlischen Leben wandle; daher sind denn alle, die etwas sein wollen in der Welt, die die Sünde lieb haben und die in dieser Welt ihr Glück suchen, Feinde des Reiches Christi. So lange es ein Reich Christi in der Welt gibt, so lange ist es daher auch von Tausenden, ja, Millionen bekämpft worden, bald durch List, bald durch Gewalt, bald durch Lockungen, bald durch Drohungen, bald durch das Volk, bald durch ihre Fürsten, bald von Außen, bald von Innen. Doch was ist geschehen? Ist dieses Reich untergegangen? Nein! Es hat wohl Zeiten gegeben, wo es schien, als sei es fast gänzlich von der Erde verschwunden, aber siehe! plötzlich wurde es wieder sichtbar, und gerade wenn es am heftigsten bestürmt wurde, da nahm es immer mit der größten Schnelligkeit wieder zu. Selbst ein achtzehnhundertjähriger Kampf der ganzen Welt hat dieses Reich nicht dämpfen können.

Warum? — Weil dieses Reiches König aufgefahren ist über aller Himmel Himmel und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Dieser hat sein Reich selbst geschützt. Vergeblich war alle Weisheit dieser Welt wider ihn, gegen seine Weisheit war alles nur Thorheit; vergeblich war alle Macht dieser Welt wider ihn, gegen seine Macht war alles nur Ohnmacht.

Wie? müssen wir aber etwa in unserer Zeit fürchten, daß das Reich Christi doch endlich fallen werde? — Es ist wahr, es hat noch keine Zeit gegeben, wo mitten in der Christenheit selbst so viele offenbare Feinde Christi sich gefunden und ganze dem Namen nach christliche Völker sich von dem Christenthum losgesagt hätten; keine Zeit, wo selbst so viele, die das Amt Jesu Christi tragen, wider Christum und sein Evangelium gepredigt hätten; keine Zeit, wo selbst so viele Getaufte nicht nur Christum und sein Evangelium, sondern selbst Gott, ihren Schöpfer, Hölle und Himmel, Ewigkeit, Auferstehung und Gericht geleugnet und alles Heilige verspottet hätten; keine Zeit, wo auch unter denen, welche noch den Namen Christi im Gegensatz gegen die Welt bekennen, so viel Uneinigkeit, Verwirrung und Spaltungen gewesen wären als eben jetzt. Aber, ob auch Menschen keinen Rath mehr wissen, wie Christi Reich noch vor dem von allen Seiten drohenden Untergange zu retten sei; so unmöglich es ist, daß die Welt Christum von dem Throne stoße, welchen er bei seiner Himmelfahrt bestiegen hat, so unmöglich ist es, daß sein Reich auf Erden untergehe.

Ruhig können wir den Dingen, die da kommen sollen, entgegen sehen; alles kann zu Trümmern gehen, nur Christi Reich nicht. Von ihm stehet geschrieben: „Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Aber, der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer.“ So gewiß Christus gen Himmel

gefahren ist, so gewiß wird sein Reich keine tobende Welt und auch die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen.

Dies erkannte Luther, darum sang er so getrost:

Das Wort sie sollen lassen stahn,  
 Auch kein'n Dank dazu haben.  
 Er ist wohl bei uns auf dem Plan  
 Mit seinem Geist und Gaben.  
 Nehmen sie uns den Leib,  
 Gut, Ehr', Kind und Weib:  
 Laß fahren dahin;  
 Sie haben's kein Gewinn.  
 Das Reich muß uns doch bleiben.

So laßet uns denn jederzeit das Reich Christi im Lichte seiner glorreichen Himmelfahrt betrachten, so werden wir davor bewahrt bleiben, uns irdische Hoffnungen davon zu machen; wir werden uns ermuntert fühlen, für Ausbreitung desselben in aller Welt zu beten und zu wirken; und, endlich, wir werden getrost in die Zukunft blicken, in der gewissen Hoffnung, Christi Scepter wird nicht zerbrechen, und einst werden wir ihn wiederkommen sehen, so wie er einst gen Himmel fuhr. Dann wird er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen, aber die Seinigen wird er einführen aus seinem Gnadenreich in das Reich seiner Herrlichkeit. Dahin helfe er uns allen durch die Kraft seiner Auffahrt, so wollen wir ihn loben und preisen mit allen Engeln und Auserwählten von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. \*

## Trauredede über Spr. Sal. 31, 10—31.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei mit euch Allen!

Gottes Wort, Geliebte in dem Herrn und besonders werthes Brautpaar, zeichnet sich auch dadurch aus, daß es von allen menschlichen Ständen, Berufsarten, Arbeiten, Sorgen und Freuden so richtig, wahrhaftig, einfüßig und treu redet, daß man zugeben muß: das ist ein treues Bild; so ist das Leben! Es gibt keine Lebenslage und -Stimmung, in der Gottes Wort nicht paßte, nicht den nöthigen Trost oder die erforderliche Ermahnung, Lehre, Strafe oder Züchtigung darreichte. Daher begleitet es denn auch das Christenleben von der Wiege bis zum Sarge. Bei der Taufe erschallt Gottes Wort zum ersten Mal zu dem Täufling, das der nachmalige Confirmand vor dem Altar des Herrn als seines Herzens Glauben bekennt. Und an den Gräbern der Kleinen wie Großen duftet das Trostblümlein des göttlichen Wortes. Wie sollte dies edle, Alles weihende, heiligende, verklärende Gotteswort nicht auch dem Brautpaar am goldnen Hochzeitsmorgen



den rechten Segen bringen, den alle menschlichen Glückwünsche eben nur anwünschen, aber nicht geben? Ja, werthes Brautpaar, Gottes Wort soll Ihren bereits vor Gott (in der Verlobung) geschlossenen Bund bestätigen und einsegnen, daß es auch vor der Welt offenbar und anerkannt werde: Ihr wollt als christliche Eheleute mit einander leben. — Nun erwähnt und beschreibt zum Theil Gottes Wort mancherlei Stände vom König auf dem Thron bis zum Säemann hinter dem Pflug und bis zum Hirten bei den Hürden, aber am meisten und reichsten preist es den Stand, aus dem alle anderen Stände hervorgehen, den Ehestand als Stand aller Stände. Das geschieht z. B. auch in eurem Trautext. Wir betrachten:

**Das Lob göttlichen Wortes über eine christliche Hausfrau, und fragen:**

1. Welches ist dieses Lob?
2. Wozu soll es beiden Gatten dienen?

### 1.

Dies Lob ist ein vielfaches: Die Beziehung einer christlichen Hausfrau zu Gott wird gezeigt B. 30.: „Lieblich und schön sein ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben“, und B. 10.: „Wem ein tugend sam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen.“ Frömmigkeit und daraus hervorgehende, damit übereinstimmende Tugend wird hier als höchstes Lob einer christlichen Hausfrau genannt. Aus dem Verhältniß zu Gott ergibt sich das zum Nächsten; aus der ersten Tafel geht die zweite hervor. Obwohl auch Schönheit, Verstand und dergleichen gute Gottesgaben sind, so sind sie doch werthloser Flimmer ohne Gottseligkeit. In ihrer Beziehung zum Gemahl erscheint die christliche Hausfrau treu: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln“, B. 11. Sie wandelt im Licht des sechsten Gebotes: „sein Gemahl lieben und ehren“. Obwohl sie „unertan“ ist dem Mann als dem „Haupt“, steht Niemand in der Welt ebenbürtiger an Vertrauen und Liebe ihm gegenüber als sie. „Trauen“ heißt „für treu halten, erkennen“. Er traut ihr: das beweist ihre beiderseitige Treue. Sie ist dienstfertig: „Sie thut ihm Liebes und kein Leid sein Lebenlang“, B. 12. Sie thut ihm, was sie ihm „an den Augen absehen“ kann, sagen wir Deutschen zur Bezeichnung dieser weiblichen Dienstwilligkeit. Sie hält „Dienen“ nicht für Schmach, sondern für Ehre, und darum „Herrschen“ (ihrerseits) nicht für einen Ruhm, sondern für eine Schande. So bleibt sie in den Schranken ihres Berufs, darinnen sie berufen ist. Sie ist daher ihres Mannes Ruhm: „Ihr Mann ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzt bei den Ältesten des Landes“, B. 23. In den Thoren wurde bei den Alten Gericht gehalten. Des Hauses Glück, Ruf und Wohlstand begleitet den Mann auch heraus in's öffentliche Leben, und der Friede, der an seinem Herde wohnt, gilt ihm mehr als der Reichthum. Der Söhne

Lob und Ruhm ist die Mutter: „Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobet sie.“ Wohlgerathene Kinder mögen der Eltern Ruhm und Freude sein: aber in noch höherem Grade sind gute Eltern Lob und Ruhm wohlzogener Kinder, und zumal tüchtige Söhne schätzen und lieben die Mutter. Deckt längst der stille Grabhügel die irdischen Ueberreste einer solchen Mutter: „selig“ preisen sie die erwachsenen Söhne am eignen Herd und von ihr erzählen sie Kindern und Kindeskindern.

In ihrer Arbeit ist die christliche Hausfrau vor Allem fleißig. „Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet gern mit ihren Händen“, B. 13. Der Segen der Heerde und der Erde wird unter ihrer fleißigen Hand zu neuem Segen. Der Spinnrocken und der Webstuhl sehen sie öfter als Spiegel und Wiegenstuhl: „Sie strecket ihre Hände nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel“, B. 19. „Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von fern bringt“, B. 14., d. h. sie sorgt für alles Nöthige und scheut keine Mühe. „Sie stehet des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause und Essen ihren Dirnen“, B. 15., d. h. sie ist früh auf und gibt Jedem sein Gehör. „Sie gürtet ihre Lenden fest und stärkt ihre Arme“, B. 17., d. h. sie ist rüstig und frisch zur Arbeit, die ihr nicht eine Last, sondern eine Lust ist. — Daher braucht sie im Sommer den Winter nicht zu fürchten: „Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee“, B. 21. Mit dem Fleiß aber hängt immer zusammen die Sparsamkeit. Die christliche Hausfrau ist auch sparsam. „Sie denkt nach einem Acker und kauft ihn und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände“, d. h. von ihren Ersparnissen. Der Geiz treibt Wucher, die Sparsamkeit sammelt in guten Zeiten für die schlechten wie Joseph in den sieben reichen Erntejahren für die siebenjährige Theuerung. „Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringt; ihre Leuchte verlöscht des Nachts nicht“, B. 18., d. h. weil sie die Zeit auskauft, so hat sie auch in der Noth des Lebens Nahrung und Nothdurft. „Sie macht einen Rock und verkauft ihn; einen Gürtel gibt sie dem Krämer“, B. 24., so daß ihre Mußestunden noch Ertrag bringen durch den Fleiß ihrer Hände. — Das alles aber ohne Geiz, denn sie ist mildthätig. „Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reichet ihre Hand dem Dürftigen“, B. 20., eingedenk des Wortes: „entzeuch dich nicht von deinem Fleisch“, da der Nächste unser Fleisch ist. An dieser mildthätigen Barmherzigkeit wird offenbar, daß die Sparsamkeit ein ganz ander Ding sei als der Geiz; denn dieser macht harteherzig, unbarmherzig. — Die christliche Hausfrau kann um so mehr freigebig sein, da sie für ihre eigene Person bescheiden ist. „Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist und wird hernach lachen“, B. 25., d. h. kann ohne Sorgen die Zukunft erwarten, da sie anspruchslos und einfach lebt, eingedenk der apostolischen Mahnung, der Weiber Schmuck solle nicht auswendig, sondern inwendig sein. — Demgemäß ist auch ihre Rede hold: „Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist



holdselige Lehre“, B. 26. Als ein demüthiges Weib „lernt“ sie „in der Stille“; aber wenn sie redet, ist es lieblich und holdselig. Das Gegentheil ist ein zänkisches Weib, das Salomo anderwärts mit einem triefenden Dach vergleicht. Daher ist auch der Ruf der christlichen Hausfrau ihrem Wandel und Wesen gemäß; sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Thoren“, B. 31. Als ein Licht leuchtet sie und ihre Werke und Tugenden sind nur die Früchte am Baum ihres Glaubens!

Aber fragen wir weiter, wozu soll solches Lob göttlichen Wortes über eine christliche Hausfrau

## 2.

beiden Gatten dienen? Wozu zunächst Ihnen, werthe Braut?

Vor Allem zur Demüthigung; denn auch die beste christliche Hausfrau wird vor diesem Salomonischen Spiegel erröthen, und nur eine selbstgerechte Christin wird sich mit dem Gedanken schmeicheln: So bin ich; das ist mein Bild! — Eine wahre Christin und rechte Hausfrau dagegen wird sagen: So möchte ich wohl sein oder werden, aber, lieber Gott, wie fehlt es mir noch am Vollbringen! Habe Geduld mit mir! — Und je mehr Mann und Kinder sie lieben, schätzen und preisen, desto demüthiger wird sie vor Gott. Nur den Demüthigen gibt Gott Gnade; nur den Aufrichtigen läßt er es gelingen. Wie wir aber in rechter Sündenerkenntniß überhaupt unserem lieben Heiland gefallen, und wie die Reue und Buße unzertrennlich ist vom Glauben, so ist auch einer christlichen Hausfrau vor Allem nöthig, daß sie in Erkenntniß ihrer Schwachheit zu Christo ihre Zuflucht nehme im Glauben. Aber auch

zur Ermunterung soll Ihnen, werthe Braut, jenes Lob des Gottesworts über eine christliche Hausfrau dienen. Sie erkennen in diesem Lob mit Freuden, wie gottgefällig doch der Stand sei, in den Sie eintreten, wie das Auge des großen Gottes mit Wohlgefallen ruhe auf den scheinbar so kleinen Werken des Haushalts. Alle Nonnen mit ihren tausend Rosenkränzen können sich keines so guten, gottgefälligen Werkes rühmen als die christliche Hausfrau mit ihren gering scheinenden Werken in Keller und Küche, in Haus und Hof. Weiß aber ein Mensch: dies gefällt Gott, wie sollte er da nicht mit tausend Freuden an sein Werk gehen und dabei bleiben? Weiß die Frau: es ist Gottes Wille, daß ich dem Mann als dem „Haupt“ „un-  
terthan“ sei, wie sollte sie dann gottloser Weise nach einer Herrschaft gelüsten, die ihr zu Sünde und Fluch würde? Und regt sich der alte Eva-Trog, doch auch einmal Recht behalten, den Willen durchsetzen und Herrschaft üben zu wollen, so genügt bei dem Kinde Gottes ein Blick in den Salomonischen Hausfrauenspiegel, um mit Schamröthe zu erkennen, daß sie gefehlt, und Gedanken nicht zu Worten und Werken werden zu lassen. Aus dem Evangelium schöpft auch die christliche Hausfrau die tägliche Kraft und Freudig-

keit zu den Werken ihres Berufs als Gattin und Mutter. Ohne Frömmigkeit keine Hausfrautugend, wie wir vorhin sahen! — Daher ist jenes Lob auch

eine fortwährende Mahnung, nach dem vorgesteckten Ziel zu laufen — in den Schranken der zehen Gebote, in der Ordnung des Glaubens. Bedenken Sie, Christo zu dienen durch jeden treuen Dienst am Gatten, wie hoch, wie edel, wie köstlich ist Ihr Beruf? Der himmlische Bräutigam bedarf keiner irdischen Liebe. Die richten Sie mit aller Treue auf Ihren Gatten; aber alle aus dem Glauben kommenden Berufswerke ehren Gott. Die gottverliehenen Leibes- und Geistesgaben werden dann im Dienst Gottes innerhalb Ihres weiblichen Berufs zu Gottes Wohlgefallen Frucht bringen. Was Sie im Elternhaus unter treuer Eltern Hut an Frömmigkeit, Zucht, Fleiß und Sitte gesehen und gelernt, das nehmen Sie als guten Brautsegen an Ihren eignen Herd mit, und wie Sie Ihrer Eltern Hand küssen, die Sie erzogen, so seien Sie auch als junge Frau der neuen Mutter eine liebevolle Tochter! Der Segen Gottes sei und bleibe mit Ihnen!

Wozu aber, werther Bräutigam, soll Ihnen jenes Lob einer christlichen Hausfrau dienen? Zunächst gewiß zur Dankbarkeit gegen Gott; denn Sie hörten ja aus unserm Text: „ein tugendsam Weib“ wird „besichert“, d. h. von Gott gegeben, und wem es Gott versagt, dem hilft keine Weisheit, ein solches Weib zu suchen und zu finden; denn „die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen“, B. 10. Nach Perlen kann man suchen, nach Gold graben, aber eine christliche Hausfrau ist eine Gottesgabe. Daher sagt derselbe Salomo anderwärts: „Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes und bekommt Wohlgefallen vom HErrn.“ Daher ist Ihr Herz gewiß voll Freude und Dankes zu Gott, der Ihnen nach dem Reichtum seiner Güte Ihre Braut zugeführt! Diese Dankbarkeit soll aber nicht nur am Hochzeitstag, sondern Ihr ganzes Leben hindurch währen. Die rechte Dankbarkeit zeigt sich in der Behandlung. Vergleichen Sie Gottes Wort das Weib mit einem Weinstock, so folgt für den Mann daraus, daß er es als Weinstock behandeln muß, nicht wie einen Eichbaum, dessen starkes Holz viel verträgt, ja, nicht einmal wie einen Obstbaum, dessen Stamm stärker als das zarte Nebenholz. Einen Weinstock bindet man nicht mit Ketten und Stricken, sondern mit zartem Bast, und geht es an's Beschneiden, so nimmt man nicht die große Baum- oder Heckscheere, sondern ein zartes Winzermesser. Wehrt man ihm aber Luft, Licht und Thau, so wundere man sich nicht, wenn seine Früchte verkümmern. Diese rechte Cheliebe und -Treue ist aber wiederum nur Glaubensfrucht. Darum lassen Sie alles, wodurch der Glaube erweckt, gestärkt und gefördert wird, an Ihrem Herde wohnen, reichlich wohnen: das Wort Gottes. Seien Sie in Wahrheit der Priester Ihres Hauses, und bauen Sie einen Altar dem Namen des HErrn. Lassen Sie auch den Weg vom Hause zur Kirche nicht verfallen, seine Spur müsse immer frisch sein. Und wenn es aus Ihrem Hause herauschallt:



Ich und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen, so haben die Engel Gottes vorher hineingefungen: Friede über Israel! Ja, der Gott alles Segens mehre durch Ihre Ehe die Zahl der glücklichen Ehen und führe Sie dermaleinst zusammen in den Hütten des Friedens durch Jesum Christum, unsern HErrn. Amen.

— st. —

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

### Sonntag Cantate.

Die Evangelien der Sonntage vor Pfingsten sind genommen aus der Abschiedspredigt unsers HErrn Jesu Christi. Diese ist „freilich die beste und tröstlichste Predigt, so der HErr Christus auf Erden gethan. . . . Denn es sind doch hierin die allerlieblichsten, freundlichsten Tröstungen und süßesten Worte des treuen lieben Heilandes Christi. . . . Zudem so sind auch hierin die rechten vornehmsten hohen Artitel der christlichen Lehre auf's gewaltigste . . . gegründet und gesetzt. . . . Daher denn auch von Alters fast diese drei Kapitel in die Evangelia zwischen Pfingsten und Ostern ausgetheilt find.“ (Luther 49, 6.) Auch unser heutiges Evangelium ist aus dieser herrlichen Abschiedspredigt genommen. Der HErr handelt darin von 2c.

Joh. 16, 5—15.

#### Von Christi Hingang zum Vater; wir sehen,

1. was unter demselben zu verstehen sei,

a. was begreift das Wort „Hingang“ in sich?

α. nicht nur seine glorreiche Auferstehung und seine 40 Tage darnach erfolgende majestätische Himmelfahrt, da er sich zur Rechten seines Vaters setzen wollte, als ein gewaltiger Herrscher über alles auch nach seiner menschlichen Natur,

β. sondern auch den Weg zu dieser Herrlichkeit, sein schwachvolles, bitteres Leiden und Sterben, Luc. 24, 26.;

b. warum nennt der HErr dies alles Hingang zum Vater?

α. nicht als ob er, da er auf Erden wandelte und lehrte, nicht beim Vater und der Vater nicht bei ihm gewesen wäre. Joh. 1, 18. („der in des Vaters Schooß ist“). 10, 30. 14, 10. 16, 32. Apost. 10, 38.,

β. sondern weil er im Stande der Erniedrigung des völligen Gebrauchs der nach seiner menschlichen Natur ihm gegebenen Herrlichkeit des Vaters sich entäußerte und erst in seiner Erhöhung den völligen und immerwährenden Gebrauch dieser Majestät antrat, Phil. 2, 6. f. Ps. 8, 6. Matth. 27, 26. Röm. 1, 4.

c. was lehrt uns dieser Ausdruck?

α. daß er freiwillig gelitten,

β. daß sein Reich nicht von dieser Welt sei (Luther 12, 105.),

γ. daß das Werk der Erlösung vollendet sei, B. 5 („zu dem, der mich gesandt hat“). Joh. 3, 17. 17, 4.;

2. was für herrliche Frucht derselbe uns gebracht habe,

a. welches diese Frucht sei: der Herr hätte viele Früchte nennen können: Vergebung der Sünden, Friede u., aber er faßt sie hier alle zusammen in der Sendung des Heiligen Geistes, weil dieser uns alles bringt und austheilt, was er uns erworben und an's Licht gebracht hat (Luther 50, 45. f.),

b. wie herrlich diese Frucht sei; dies sehen wir aus den herrlichen Nemtern des Heiligen Geistes:

a. er ist unser Tröster, B. 7.,

β. er straft (um zu seinem eigenen Amt, dem Trostamt, zu kommen, Concordienformel Decl. V, 11.) die Welt um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht, B. 8. f.,

γ. er leitet in alle Wahrheit,

δ. dies that er vorzüglich an den Aposteln, die er unmittelbar leitete und mit der Gabe der Unfehlbarkeit ausrüstete, daß sie in der Lehre des Glaubens nicht irren konnten,

2. dies thut er fort und fort an der Kirche durch das untrügliche Wort der Apostel,

δ. er verkört Christum; denn in denen wird Christus verherrlicht, die mit dem Trost des Heiligen Geistes erfüllt werden, die sich vom Heiligen Geist haben strafen lassen und nun an Christum glauben, ihre Gerechtigkeit und Seligkeit in ihm allein suchen und ihm dienen, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen. G.

### Sonntag Rogate.

Joh. 16, 23—30.

Wohl beten alle Christen — Glaube und Gebet lassen sich nicht trennen — aber sie beten selten mit Freudigkeit. Mächtige Hindernisse treten ihnen hierin entgegen. Welche? Das zu allem Guten träge Fleisch, die das Gewissen beschwerende und verklagende Sünde, die Zunahme der Noth und der Verzug der Erhörung, Satan, der Zweifel gegen Gott und sein Wort in's Herz wirft. Ja, da fällt so oft die Gebetsfreudigkeit dahin. Unter solchen Umständen den himmlischen Vater „getrost und mit aller Zuversicht bitten“ ist schwer. Und doch sollten wir Christen alle Zeit mit Freudigkeit beten. Hebr. 3, 12. 4, 16.

### Was gibt uns Christen Freudigkeit zum Gebet?

1. Gott selbst fordert uns zum Gebet auf;
2. wir dürfen im Namen Jesu beten;
3. unser Gebet hat gewisse Verheißungen und
4. wir erfahren auch zu Zeiten die Erhörung.



## 1.

Hätten wir für unser Gebet nicht Gottes Willen, Befehl und Wohlgefallen, wer könnte dann mit Freudigkeit beten? Gottes Angesicht suchen, mit ihm reden, das Herz vor ihm ausschütten, von ihm Gaben erbitten, ist etwas Großes. Welcher Rebell dürfte es wagen, ohne Befehl und Erlaubniß bittend vor dem Throne seines Fürsten zu erscheinen? Und wie könnten wir, von Natur Abgefallene, Sünder, Staub und Asche, es wagen, ohne Befehl vor die Majestät betend zu treten? Aber Gottlob! Gott selbst fordert uns zum Gebet auf. Er, der große und barmherzige Gott, hat vom Himmel seinen eingebornen Sohn auch mit dem Auftrage gesandt: „Sage meinen Kindern, ihr sollt den Vater bitten; das ist sein gnädiger und guter Wille, und er blickt auf euer Gebet mit Wohlgefallen.“ Ja, das gibt uns Christen Freudigkeit zum Gebet.

## 2.

Müßten wir Christen auf Grund unserer Würdigkeit und Frömmigkeit betend vor Gott treten, dann gute Nacht Gebetsfreudigkeit! Es würde uns dann aus dem Heiligthume die Stimme entgegenschallen: „Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.“ Darinnen bestehet der Frevel der Heuchler: Sie liegen vor Gott auf ihre Gerechtigkeit. Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Aber Gottlob! wir Christen dürfen im Namen Jesu beten. Dieser Name hat im Himmel einen guten Klang. In diesem Namen sind wir rein von allen Sünden, vollkommen gerecht vor Gott, ohne Flecken und Runzeln, Heilige. Im Vertrauen auf Christi allerheiligstes Verdienst, also im Namen Jesu beten, das gefällt Gott sicherlich, das ist ihm ein angenehmes Räuchwerk; dieser herrliche Name gibt uns Freudigkeit zum Gebet.

## 3.

Niederschlagend wäre es für uns Christen, wenn die Erhörung unseres Gebetes ungewiß wäre. Beten müssen mit gegründetem Zweifel: wer weiß, ob Gott auf dein Gebet achtet? wer weiß, ob er dich erhört? hierin könne kein Christ Gewißheit haben! das wäre erschrecklich. Zweifel zerstört allen getrosteten Muth und alle Freudigkeit. Gottlob, es steht anders, wir Christen haben für unser Gebet gewisse Verheißungen. „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Bitten und Nehmen, Suchen und Finden, Anklopfen und Aufthun gehören hier zusammen. Scheiden wir nicht, was Gott verbunden hat. Dazu schwört der Herr: Wahrlich, wahrlich 2c.; er bittet im Himmel für und mit uns, B. 26. Der Vater selbst hat uns lieb. Die Verheißungen Gottes aber stehen fest wie Berge. Gott lügt nicht. „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben“, diese Verheißung ist gewiß. Wie sollte dies uns Christen nicht Freudigkeit zum Gebet geben?

## 4.

Das bereits Gesagte würde am Ende doch nicht ausreichen, wenn wir nie Erhörung unseres Gebets erfahren dürften. Rein, immer bitten und nie nehmen, immer mit leerem Herzen und leeren Händen abgehen müssen, würde uns schließlich doch alle Freudigkeit zum Gebet rauben. Erfolglosigkeit zerstört Muth und Freudigkeit. Aber Gottlob! wir Christen erfahren auch zu Zeiten die Erhörung unseres Gebets. Welcher Christ dürfte nicht zu Zeiten erfahren: Es ist doch ein Auge im Himmel, das mich siehet, und ein Ohr, das auf mein Geschrei hört, und ein Herz, das für mich schlägt? Unser Gott thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er gibt ihnen über Bitten und Verstehen. Nichts aber kann mehr das Herz erfreuen, als diese Erfahrung. „Dann ist die Freude vollkommen.“ Aber diese Erfahrung gibt dann auch Freudigkeit zum Gebet.

Schluss: eine kurze, aber echt evangelische Aufforderung, den himmlischen Vater „getrost und mit aller Zuversicht“ zu bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. G. L.

### Tag der Himmelfahrt Christi.

Marc. 16, 14—20.

Unausprechlich groß war die Niedrigkeit, in welcher Christus auf Erden wandelte. Er, der Allerhöchste, ward nicht nur um unsertwillen ein Mensch, wie wir, die Sünde ausgenommen, sondern der Aermste, der Geringste, der Verachtetste unter Allen, endlich selbst von Gott verlassen, am Kreuz als Uebelthäter getödtet und begraben. Zwar stand der Gekreuzigte und Getödtete am dritten Tage, als Sieger über Tod und Grab, wieder auf; allein kein sterbliches Auge hat sein majestätisches Hervorgehen aus dem verschlossenen Grabe geschaut. Erst nach und nach gelang es dem HErrn, selbst seine eigenen Jünger von seiner wahrhaftigen Auferstehung zu überzeugen. Aber endlich gewährte er ihnen einen Anblick seiner göttlichen Majestät, nach welchem die Jünger in ihrem Glauben keinen Augenblick mehr wanken konnten. Dies geschah am Tage seiner glorreichen Himmelfahrt, deren Gedächtniß wir heute begehen.

#### Die göttliche Majestät des Heilandes bei seiner Himmelfahrt.

Dieselbe offenbarte sich

1. in seinem letzten Auftrag. Der HErr befahl nämlich seinen Jüngern,

a. in alle Welt zu gehen — als seine Boten. „Gehet hin in alle Welt“, B. 15. Luther: „Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heißt.“ Alle Welt, alle ihre Reiche, Völker, Fürsten und Könige sollen schuldig sein, diese Bettler als seine Boten aufzunehmen und ihrem Wort zu gehoramen;



b. das Evangelium zu verkündigen, das Wort vom Kreuz, diese neue und unerhörte Lehre: wer an Christum, den Gekreuzigten, glaubt, der soll selig werden. Hier der ganze Inhalt aller evangelischen Predigt, der kurze Inbegriff der ganzen christlichen Religion. Diese gnadenreichen Heilandsworte schließen allen an Christum wahrhaft Glaubenden die Hölle zu, den Himmel auf. Und damit man sehe, wie hoher Ernst es ihm mit seiner Gnade sei, und wie sehr er wolle, daß Alle glauben und selig werden, fügt er die ernste Drohung hinzu: „wer aber nicht glaubt“ 2c. — Das sind abermal Worte der höchsten Majestät, des HErrn aller Herren, des Königs aller Könige, Worte, wie sie nur derjenige reden kann, der, als Mittler und Versöhner, aller Welt Sünde getragen und den Himmel allen verlornten Sündern wieder aufgeschlossen hat;

2. in seiner sichtbaren Auffahrt;

a. der HErr sollte nach vollbrachtem Erlösungswerk nicht auf Erden sichtbar gegenwärtig bleiben, sondern zurückkehren in die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, Luc. 24, 26., den Himmel für die Sünder öffnen und, zur Rechten Gottes sitzend, sie als Fürsprecher bei dem Vater vertreten, 1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. Heute ist der hochwichtige Tag, an welchem das mit Preis und Ehren gekrönte Lamm Gottes zur rechten Hand Gottes erhöht ist, B. 19.;

b. überaus majestätisch ist die Art und Weise seiner Auffahrt. Denn nicht plötzlich verschwand der HErr diesmal, wie bei den mancherlei Offenbarungen während der für die Jünger so seligen vierzig Tage, sondern sichtbar vor den Augen derselben. Viele herrliche Wunder hatten sie Christum verrichten sehen, aber seine Himmelfahrt übertraf an sichtbarer Herrlichkeit und Majestät alle seine bisherigen Wunderthaten;

3. in dem, was nach derselben erfolgte;

a. was unmittelbar nach derselben im Himmel erfolgte, hat kein irdisches Auge geschaut. Doch aus dem, was der Heilige Geist anderwärts bezeugt, mögen wir uns eine geringe Vorstellung von der Herrlichkeit machen, welche der zu seinem himmlischen Vater heimkehrende Heiland erlangt hat. Man vergleiche Ps. 110, 1. Ps. 47, 6. Eph. 1, 20. f. Phil. 2, 9. f.;

b. das Erste, was auf Erden erfolgte, war die wunderbare Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel, wodurch dieselben als Heerolde Christi an alle Völker ausgerüstet wurden. Hierauf gingen sie aus, und verkündigten das Evangelium und der HErr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die wunderbaren, nach seiner Verheißung, B. 17. 18., mitfolgenden Zeichen, B. 20.

Der HErr, der zur Rechten des Vaters sitzt in göttlicher Majestät, bekräftigte sein Wort auch an unsern Herzen und schenke durch seine glorreiche Himmelfahrt uns allen eine selige Nachfahrt!

G. E.

**Sonntag Gaudi.**

Christi Reich ist ein Kreuzreich. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. „Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt“, Ps. 116, 10. Daran sollten wir uns nicht ärgern. Christus hat es uns zuvorgesagt und — er hat auch schon im Voraus für reichen Trost gesorgt.

Joh. 15, 26—16, 4.

**Wie der Herr seine Jünger wider die zukünftigen Trübsale rüstet,**

1. er weist sie hin auf die Gabe des Heiligen Geistes,

a. er gibt demselben zwei schöne Namen:

α. Tröster (Luther: „Hier ist zu merken, wie er den Heiligen Geist malet, zu Trost wider den bösen Geist“ 2c. 49, 382 f.),

β. Geist der Wahrheit (Luther: „Zum andern heißt er auch ein Geist der Wahrheit, wider alle Lügen, falsche Geisterei. Denn die Welt ist auch allzeit voll Geister. . . Ich aber will euch geben, spricht Christus, den Geist, der euch sicher und gewiß macht der Wahrheit“ 2c. 49, 384 f.);

b. er sagt, er werde von ihm zeugen — in ihnen, durch sie und für sie, als Zeugen der Unschuld, Erhöhung 2c. Christi, z. B. durch die wunderbare Ausgießung 2c., Apost. 2, 32. f. (Luther: „Zum dritten, spricht er, wenn ihr also durch den Heiligen Geist getrost und muthig worden, und euer Sinn und Verstand bei gewisser Wahrheit erhalten, wird er euch dahin treiben, daß ihr von mir zeugen werdet. Denn erstlich wird er inwendig in eurem Herzen Zeugniß geben, darnach auch äußerlich durch Wunderwerke und euer Bekenntniß“ 2c. 49, 386 f. „Solch euer Zeugniß soll heißen und sein des Heiligen Geistes Zeugniß, als das durch euer Amt und Mund geschieht, der vom Vater und mir dazu gesandt und euch gegeben, daß ihr wisset und die Welt erfahren müsse, daß es aus meiner Kraft und Gewalt geschehe und meines Vaters Meinung, Befehl und Wille sei, was der Heilige Geist durch euch predigt 2c. Das ist der Trost, so Christus den Aposteln gibt, zur Stärkung ihres Glaubens . . . und verheißet hiermit seiner ganzen Kirche, daß“ 2c. 12, 233 f.);

2. er redet von den Trübsalen, die sie treffen werden,

a. er sagt, warum er davon rede, damit sie sich nämlich nicht ärgerten und in ihrem Glauben irre würden (Luther: „Da er sie nun gestärkt hatte, warnt er sie vor dem zukünftigen Leiden, auf daß sie es tapfer leiden könnten. Denn es ist zumal ein guter Freund, der einen warnet; und das Uebel ist viel tráglicher, so man sich zuvor dazu bereitet hat.“ 12, 228. „Siehe, sollte nun das nicht die lieben Jünger hoch zu ärgern bewegen“ 2c. 12, 339 f.);

b. er nennt zwei schwere Leiden, Bann und Tod, und zeigt dabei,

a. daß dies Tödtet in dem Wahn, Gott einen Dienst zu thun, von den Feinden geschehe (Luther: „Darum so rüstet er sie hier, daß sie



fest seien, wenn sich's nun begibt, und beschleußt, sie sollen Gott vor ihnen haben, ob es gleich einen Schein haben werde; denn Gott steht auf ihrer Seite.“ 12, 229.),

β. daß die Feinde wider sie wüthen würden, weil sie weder den Vater noch ihn kennen (Luther: „Das sollt ihr je nicht vergessen, denn es wird euch großen Trost geben, fest, muthig und unverzagt machen.“ 12, 229. „Dies ist aber uns zu Trost und Stärke gesagt wider solch Bannen und Morden“ 2c. 50, 23 f.).

G.

### Erster Pfingsttag.

Am heiligen Pfingstfest preisen wir die Wohlthaten Gottes des werthen Heiligen Geistes. Wir gedenken der großen Gottesthat, daß der Heilige Geist einst an diesem Tage die Kirche des neuen Testaments, das Haus des lebendigen Gottes, eingeweiht hat, Apost. 2. Das Gnadenwerk des Heiligen Geistes war aber mit jenem herrlichen Tag nicht beendet, er wirkt noch fort und fort in der heiligen christlichen Kirche, und ein seliger Pfingsttag kehrt immer wieder, so oft er einen Menschen der christlichen Kirche einverleibt und zum Tempel Gottes macht. Davon redet unser Festevangelium.

Joh. 14, 23—31.

### Die Herzen der Gläubigen — Tempel Gottes;

wir sehen, wie der Heilige Geist sie

1. erbaut; er thut dies, indem er die Herzen, nachdem er sie durch das Gesetz zur Erkenntniß ihrer Sünden, ihres Jammers, gebracht hat, durch das Evangelium, 2 Cor. 3, 8., Christum in seiner grundlosen Liebe erkennen lehrt, daß sie ihn, der sie zuerst geliebt hat, 1 Joh. 4, 19., wieder lieben und sein Wort halten, B. 23.;

2. weihet,

a. er schmückt sie, gießt die Liebe Gottes in die Herzen, B. 23. Röm. 5, 5.,

b. er zieht mit dem Vater und Sohn ein, B. 23. Röm. 8, 9. 1 Cor. 3, 16. 6, 19.,

c. er lehrt, B. 26., und theilt alle himmlischen Güter aus, B. 27 („Friede“). 28 („freuen“).;

3. erhält, B. 23 („Wohnung bei ihm machen“).,

a. er erinnert sie des Wortes des Herrn, B. 26.,

b. er bringt ihnen den Frieden, B. 27., der sie bewahrt, Phil. 4, 7.,

c. er weist sie auf den herrlichen Sieg Christi über den Satan, B. 30.

Luther: „Das will ein rechter herrlicher, neuer Pfingsttag werden und eine treffliche Erzeugung und Kraft des Heiligen Geistes, eine himmlische Versammlung oder Concilium zu beiden Theilen, da die Herzen durch den Heiligen Geist erleuchtet und entzündet werden mit der Liebe gegen Christum;

und wiederum Christi und des Vaters Liebe gegen ihnen scheint und leuchtet, und so freundlich zusammen halten, beide Gott und Mensch, da der Heilige Geist des Menschen Herz selbst zubereitet und weihet. . . Das muß eine große Herrlichkeit und Gnade sein der Menschen, so daß werth geachtet werden, zu sein eine solche herrliche Wohnung. . . Und wo sollte auch Gott sonst wohnen? . . . Das ist je eine treffliche, tröstliche, schöne und . . . der theuren und allergrößten Verheißungen eine, uns armen, elenden Sündern geschenkt“ 2c. (12, 283 f.) G.

## Zweiter Pfingsttag.

Joh. 3, 16—21.

(Nach Luth. Kirchst. Erl. A. B. 12. S. 321.\*)

Diese Worte: „Also hat Gott“ 2c. wären wohl werth, mit güldnen Buchstaben, nicht auf Papier, sondern wo es sein könnte, in's Herz zu schreiben, und sollten billig eines jeden Christen tägliche Lektion und Betrachtung sein. Es sind Worte, die Traurige fröhlich und Todte lebendig machen.

Hier wird der Hauptartikel der christlichen Lehre gelehrt, welcher heißt die Herrlichkeit und Freiheit der Christen, dadurch ihnen von Christo ist abgethan und aufgehoben wird Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit 2c.

Aus welcher Ursache aber redet der Herr hier also? Er will der Welt ihr Elend und ihre Noth zeigen, daß sie nämlich ewig verloren sein und bleiben muß, so diese Predigt nicht dazu kommt. Ihre Weisheit, Kunst, Lehre, Gesetz, freier Wille ist hier verloren. Von ihrer Geburt her ist sie in eitel Sünde und unter Gottes Zorn. Sie kennt und fühlt nicht einmal ihr Elend. Betrachten wir darum jetzt:

**Das hohe Geschenk in Christo.** Dabei kommt in Betracht,

1. der Geber. Dieser ist nicht ein Mensch, nicht ein Kaiser, König oder auch ein Engel, sondern die hohe Majestät selbst. Staub und Asche sind alle Menschen gegen ihn, den Geber. Er ist unbegreiflich, unermesslich, unerschöpflich. Er ist der Born aller Gnade und aller Gaben. Hier sollte uns billig das Herz schwellen mit Begehren, Wünschen und Worten. Was ist Himmel und Erde gegen Gott?

Was bewegt ihn, den Geber, zum Geben? Nicht Schuld und Pflicht. Niemand hat ihn darum gebeten. Er gibt aus Liebe; aus der höchsten Tugend. Also diese Gabe fließt aus der Liebe, aus dem Brunnen alles Guten. Das macht das Geschenk theuer und werth. Man denke darüber nach, was es heißt: Gott liebt! Hier soll uns das Herz wachsen;

---

\*) Diese Predigt ist eine der großartigsten unseres theuren Luther. Ein Prediger lasse, unter Anrufung Gottes, die in dieser Predigt gegebenen Gedanken in sein Herz fallen, und er wird dann mit seiner Gemeinde durch Gottes Gnade recht Pfingsten feiern können.



2. die Gabe. Um des reichen Gebers und um der Ursache des Gebens willen muß das Geschenk groß und trefflich sein. Was gibt aber hier der Geber nicht? Nicht ein Königreich, nicht eine Welt voll Silber und Gold, nicht Himmel und Erde, nicht Engel, nicht alle Kreaturen. — Er gibt eine Gabe, die so groß, so unermesslich zc. ist, als er selbst: seinen eingebornen Sohn. Das ist Liebe mit der That. Was ist Himmel und Erde gegen diese Gabe? Was hat er uns noch vorenthalten, da er uns seinen Sohn gegeben? Röm. 8, 32. 1 Cor. 3, 22. 23.

Welcherlei Weise wird der Sohn gegeben? Er wird Mensch, erfüllt das Gesetz, leidet und stirbt. Er hat uns erlöst. Frei hat er seinen Sohn gegeben; der Nehmer hat nur die Hand aufzuhalten, sich geben zu lassen;

3. der Nehmer. Der heißt: die Welt. O ein wunderliches Lieben und Geben! Der Nehmer ist das Gegenbild des Gebers. Wie reimen sich die Zwei zusammen? Hätte doch Gott eine herrliche Kreatur, etwa einen Engel, geliebet; aber er liebt die Welt! Wer ist die Welt? Ein großer Haufe solcher Leute, die Gott nicht fürchten, nicht vertrauen, nicht lieben, nicht loben zc.; Lasterer seines Namens, Verächter des Wortes, Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe zc. sind sie.

Das ist die holdselige, schöne, liebe Braut, der er seinen Sohn geschenkt. Mit Donner und Blitz hätte er in die Welt schlagen und sie in den Abgrund des höllischen Feuers werfen sollen. O welch ein Wunder! Gott liebet sein Gegenbild! Schier als man möchte sagen: Gott hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bitteren ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund.

Das heißt ja, die Liebe über alle Maße hoch beweiset. Gott schüttet sein Herz aus gegen seinen Feind! Für Zorn, Rache, Verdammniß gibt er seinen Sohn! Er verschlingt auf einmal alle Laster und Sünde! Die unmächtige Bosheit und Untugend der Welt hält ihn nicht ab, sie, die Welt, zu lieben!

Hier ist mit der That bewiesen der Artikel, daß der Mensch aus Gnaden selig wird; und: das Geschenk ist viel größer, überschwänglicher und mächtiger, denn alle Sünden auf Erden.

Nun stimmt Luther noch ein Klagelied an mit diesen Worten: O Herr Gott, wie gar gehen doch der Welt solche treffliche, große Sachen nicht zu Herzen zc.;

4. die Frucht und der Nutzen. Es soll der Nutzen nicht ein irdischer sein. Nicht soll uns die Gabe Gift und Verderben bringen. Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden zc. Der Sünde, des Todes, der Hölle sollen wir los werden. Diese Gabe soll unsere Hölle löschen, den Teufel unter unsere Füße werfen, aus betrübten, erschrockenen soll sie fröhliche Herzen machen.

Diese Gabe gibt uns hier und dort das ewige Leben.

Sie wird allein gefasset durch den Glauben. Der Glaube ist der

Beutel oder das Lädlein, darein man sie legt. Der Glaube hält den Sack auf und läßt ihm geben. Der Glaube thut nichts, als daß er nimmt. — Glaube ist nicht ein lediger Gedanke; Glaube ist ein solches Herz, das in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes. Hier fällt unser Ruhm zc. dahin. G. L.

### Dritter Pfingstag.

Joh. 10, 1—11.

Der Herr Christus nennt sich selbst den guten Hirten, Joh. 10, 12., und die christliche Kirche seine Herde, Luc. 12, 32. Er ist und bleibt auch das Haupt, der Herr und Erzhirte seiner Gemeinde. Darin besteht der einzige und höchste Trost derselben. Es muß ihr dieses um so tröstlicher sein, da in den Schafstall Christi oft auch falsche Diener und Miethlinge sich einschleichen, vor denen der Herr selbst ernstlich warnt, damit sich niemand betrügen lasse zu seinem ewigen Verderben. In dem heutigen Evangelium zeigt Christus klar und deutlich den Unterschied zwischen falschen und wahren Seelenhirten.

#### Der große Unterschied zwischen falschen und wahren Seelenhirten;

1. in Absicht auf ihr Eingehen in den Schafstall Christi;
  - a. die falschen Hirten gehen nicht durch die rechte Thüre, Christum, in den Schafstall ein, sie warten nicht, bis der Herr sie etwa beruft, sondern laufen von selbst, B. 8 („Alle, die vor mir kommen sind“), und schleichen sich als Diebe und Mörder ein, B. 1.,
  - b. die wahren Hirten kommen durch einen rechtmäßigen Beruf, vom Herrn selbst gesandt, sie gehen durch die rechte Thüre, Christum, ein. Dieser ihr Beruf ist ihnen ein mächtiger Trost bei allem Schweren, das ihnen in ihrem Amte begegnet, B. 2.;
2. in Absicht auf ihre Amtswirksamkeit;
  - a. die falschen Hirten verwalten ihr Amt zum Schaden und Verderben der Herde; denn
    - α. sie bringen nicht Christi Stimme, das Evangelium, sondern eines Fremden Stimme, ihr eigen Wort, der blinden Vernunft Gedanken, ja, Gift der Seelen, B. 5.,
    - β. sie stehlen, rauben und morden die Schafe — durch falsche Lehre und ärgerliches Leben, B. 1. 10.;
  - b. die wahren Hirten verwalten ihr Amt zum Segen ihrer Gemeinde; denn
    - α. sie führen die ihnen anvertrauten Schafe auf die rechte Weide, verkündigen ihnen das seligmachende Wort Gottes rein und lauter, B. 3. 4.,
    - β. der Thürhüter, der Heilige Geist, thut die Herzen auf, B. 3., und läßt die Schafe Christi in dem von ihnen gepredigten Wort Leben und volle Genüge finden — in Zeit und Ewigkeit, B. 11. G. S.



## V e r m i s c h t e s .

**Gebet eines Predigers vor der Predigt.** Herr Gott, mein lieber himmlischer Vater, dieweil du mich zum Kirchendiener berufen und in das heilige Predigtamt gesetzt hast, ich schreie und rufe zu dir von ganzem Herzen, du wollest mir deinen Heiligen Geist geben und schenken, daß er mich in diesem meinem hohen schweren Amte unterweise, lehre, regiere und führe, daß ich dein heiliges, göttliches Wort rein, lauter und treulich lehre, handele und predige, und deinen lieben Sohn Jesum Christum dieser deiner christlichen Gemeinde wahrhaftig und rein verkündige und vortrage. Laß mich auch deinen Heiligen Geist stärken und muthig machen, daß ich in aller Freudigkeit meinem befohlenen Amte vorstehe, darinnen mich keine Gefahr, Gunst noch Abgunst lasse abschrecken, den Teufel auch mit seinem Wüthen nicht fürchten noch vor seinen Larven mich entsetzen möge; auf daß ich das Wort der Wahrheit recht theile und lehrhaftig und tröstlich sei, daß ich die Sichern, Ruchlosen, Unbußfertigen mit dem Gesetze und Dräuung aus deinem Worte schrecke, breche und gewinne, daß sie bekehrt werden und leben; die betrübten und zerschlagenen Herzen aber, die blöden und schüchternen Gewissen mit dem Worte des Lebens aufrichte und tröste, den Schwermüthigen und Traurigen mit gutem Rath zu Hülfe komme; daß also durch meinen Dienst dein Name geheiligt und deine heilige christliche Kirche erbaut werde, durch Christum, unsern lieben Herrn. Amen. (Aus H. Wellers Schriften.) T. R.

**Savonarola** sagt (in Pred. sopra il Salmo: Quam bonus, Israel, Deus): „Mir kommen die heutigen Lehrer und Prediger wie die Sänger und Pfeifer vor, die im Hause des Obersten der Synagoge, dessen Tochter gestorben war, allerlei Trauerweisen bliesen und sangen und doch die Todten nicht erweckten. So thun auch unsere Lehrer und Prediger; sie stehen den ganzen Tag um die todten Seelen herum und meinen, sie sollen dieselben durch ihre Fragen und Subtilitäten, durch ihre schönen Gleichnisse und Sprüche aus dem Aristoteles, Virgil, Ovid und Cicero, durch die schönen Gesänge des Dante und Petrarca erwecken, aber nur nicht dahin kommen, daß sie die todten Seelen aufwecken, sondern oft wohl auch die lebendigen tödten. . . . Vergeblich suchen unsere modernen Theologen in den heidnischen Büchern nach, sie werden keine Antwort bekommen und keine auf die Fragen der Gläubigen geben können; denn diese Antwort wird nur von dem Heiligthum gegeben, in welches Assaph einging. (Ps. 73, 17.)“ (Rudelbach: Savonarola u. seine Zeit. S. 437 f.)

**Der Meister**, der den Hammer führt, wenn er ihn gebraucht hat, wozu er will, hebt ihn nicht auf, sondern wirft ihn weg. Savonarola in Prediche sopra l'Exodo. (Rudelbach-Guericke'sche Zeitschrift. 1842. III, 169.)

**Ist Gott** nach seiner allgemeinen Gegenwart in eines gottlosen Heuchlers Hand und Mund ohne Verletzung seiner göttlichen Majestät, wenn schon der gottlose Heuchler Böses redet und seine Hand zur Ungerechtigkeit ausstreckt, warum sollte er denn nicht viel mehr seinem Wort und Werk in des gottlosen Heuchlers Mund und Herzen ohne Abbruch seiner Ehren gegenwärtig sein können und sein mögen, wenn das Wort gepredigt und die heilige Taufe in seinem Namen verwaltet wird? Um des Heuchlers Mund und Hand willen ist er traun nicht gegenwärtig, sondern um seines Wortes willen, das der Heuchler in seinem Munde führt, und des eingesetzten Werks halben, welches der heuchlerische Priester verrichtet, weil mit solchem Wort Gottes und göttlichem Werk der Kirche gedient und fürgestanden wird. Nirgend verpflichtet sich Gott, in den Heuchlern zu wohnen. . . . Er verheißt aber, der Stiftung seines Namens und also seinem äußerlichen Wort und Sacramenten beizuwohnen, 2 Mos. 20. Matth. 28., welcher Verheißung er treulich nachkommt, und ist seinem heiligen göttlichen Wort und sacramentlichen Werken in des Priesters Munde und Herzen allzeit gegenwärtig, der Priester sei, wie er wolle, gut oder böse, gläubig oder ungläubig, wenn er nur das Wort Gottes in seinen Predigten auf der Zunge recht führt und mit seiner Hand die Taufe recht verrichtet; denn es liegt solche Gegenwart Gottes nicht an des Priesters Würdigkeit oder Unwürdigkeit, sondern an der Wichtigkeit seines Wortes und seiner eingesetzten Sacramente, welchem Werk er gegenwärtig zu sein sich verpflichtet und versprochen hat. (Ph. Nicolai: Sieg und Freudentritt. 1608. S. 55 f.)

**Musterpredigt.** Das 12. Kapitel der Epistel St. Pauli an die Römer ist ein Muster einer kurzen, aber über alle Maßen reichen Predigt, von sanften, holdseligen, auserlesenen Worten, ganz lieblich und freundlich zu hören, wohlklingend in den Ohren und wohlbewegend die Herzen.

(Augustinus.)

**Was bin ich** anders als ein Samentorb des Säemanns? Gott hat mich gewürdigt, in mich zu legen die Körner, welche ich unter euch ausstreue. Ihr müßt nicht auf die Geringsfügigkeit des Saatkorbs sehen, sondern auf den Preis und die Herrlichkeit des berühmten Samens und auf die Macht des Säemanns. Augustinus homil. 1. I.

**Prälat Kapff** hat in seine zum Besten der Gemeinde Wilhelmsdorf herausgegebene Sammlung von Passions- und Bußpredigten eine Predigt mit aufgenommen, von der er selbst sagt, sie werde manchen Pastor nur interessiren „als Muster, wie man nicht predigen soll“. Das scheint der Zweck vieler neueren Postillen zu sein. Gewissenlos ist es nur, daß man sie trotzdem den Christen als Seelenspeise anbietet. G. G.